

Kurzinformation zur Auszubildenden-Befragung 2010

Die Befragung

Das BIBB hat gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. im Jahr 2010 im Rahmen des BIBB-Forschungsprojekts „Berufsorientierung junger Frauen im Wandel“ eine Auszubildendenbefragung durchgeführt. In die Befragung waren 85 Oberstufenzentren und Berufskollegs einbezogen. Befragt wurden insgesamt 429 Auszubildende, 218 männliche und 211 weibliche Auszubildende in den vier Berufen Informatikkauffrau/Informatikkaufmann bzw. IT-Systemkauffrau/IT-Systemkaufmann, Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel, KFZ-Mechatronikerin/KFZ-Mechatroniker und Medizinische Fachangestellte/Medizinischer Fachangestellter. Das Altersspektrum lag zwischen 16 und 32 Jahren, jedoch 60% der Befragten waren 18 bis 20 Jahre alt. Die große Mehrheit, nämlich 45,7%, verfügen über die mittlere Reife, 18,1% über die Fachhochschulreife, 17,1% über einen Hauptschulabschluss und 16,4% über ein Abitur.

Gefragt haben wir die Auszubildenden danach, wie sie sich beruflich orientiert haben, welche Personen und welche Informationsangebote für sie hilfreich waren und was bei der Berufswahl für sie wichtig war. Hier sind einige Ergebnisse aus der Untersuchung:

Thema Personen

Uns interessierte, welchen Einfluss verschiedene Personen auf die Berufsorientierung junger Menschen haben. Die Antworten der befragten Auszubildenden zeigen: Nach wie vor werden die Eltern dabei an erster Stelle genannt. Fast 60% der teilnehmenden Auszubildenden gaben an, dass Mutter oder Vater einen großen Einfluss auf sie bei der Berufsorientierung hatten. Aber auch die Freunde bzw. die Freundinnen (32%) sowie die Lehrer/innen (30%) spielten jeweils eine bedeutende Rolle. Hervorzuheben ist, dass die Bedeutung von „Einfluss“ eher im positiven Sinne, nämlich Rückendeckung und Unterstützung beschrieben wird und eher selten als Druck oder Fremdbestimmung.

Wenn man die Daten nun nach Geschlechtern aufschlüsselt, so kann man sehen, dass beim Einfluss der Eltern keine großen geschlechtlichen Unterschiede zu erkennen sind. Die Eltern üben also auf Töchter und Söhne einen gleich großen Einfluss aus. Bei der Gruppe der Freunde bzw. Freundinnen sieht man, dass die männlichen und weiblichen Auszubildenden lieber ihre gleichgeschlechtlichen Freunde zu Rate ziehen als das andere Geschlecht. 19% der jungen Frauen gaben an, dass ihre Freundinnen einen großen Einfluss auf sie ausüben, während 18% der jungen Männer dies von ihren männlichen Freunden sagen.

Thema Informationsquellen

Ein weiteres Thema war, welche Informationsquellen die Auszubildenden zur Berufsorientierung benutzt haben und als wie hilfreich sie sie erachten. Im Vergleich zwischen den Geschlechtern sind bei diesem Thema keine relevanten Unterschiede zu erkennen.

Die drei beliebtesten Zugänge, um sich über Berufe zu informieren, sind das Betriebspraktikum, das Internet im allgemeinen Sinne und Betriebsbesichtigungen. 77% der Auszubildenden erachten Praktika als sehr hilfreich und 64% geben dem Internet eine sehr gute Beurteilung als hilfreiches Instrument zur Berufsorientierung. 48% bewerten die Betriebsbesichtigungen als sehr hilfreiche Methode. Obwohl das Internet im allgemeinen Sinne sehr gut abschneidet, erzielen die speziellen Internetseiten zur Berufsorientierung – Beroobi, Planet Beruf, Joblab, Girls Planet – eher schlechte Ergebnisse. Lediglich 75 von 429 Personen kennen diese Internetseiten. Auch der Girls' und der Boys' Day – die sich als gute Wege erwiesen haben, damit Mädchen und Jungen die jeweils vom anderen Geschlecht dominierten Berufe kennenlernen – werden eher selten genannt. Allerdings sind es hier schon 101 von

429 Personen, die diese Veranstaltungen kennen und nutzten, wobei am Girls' Day 83 Befragte und am Boys' Day 18 Befragte teilgenommen haben.

Thema Berufswahl

Was war Ihnen bei der Berufswahl wichtig? Bei den Antworten auf diese Frage gibt es eindeutige Schwerpunkte, die man so zusammenfassen kann: Der Beruf soll zu einem passen. Dabei steht der Spaß am Beruf für nahezu alle Befragten an erster Stelle. Fast genauso wichtig ist es für sie, dass sie sich für den Beruf eignen. Beide Punkte sind für die jungen Frauen etwas wichtiger als für die jungen Männer. Das ist auch bei den beiden Aspekten der Fall, die die Sicherheit von Ausbildung und Arbeit ansprechen: Überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen und die Sicherheit vor Entlassung. Sie stehen in der Rangfolge gleich hinter den Aspekten der individuellen Passung. Gleich wichtig hingegen ist beiden Geschlechtern, in einem Beruf anderen Menschen helfen zu können und Aufstiegschancen zu haben. Etwas häufiger als junge Männer wollen junge Frauen im Beruf interessante Menschen kennenlernen, während mehr junge Männer als junge Frauen ihr Hobby im Beruf verwirklichen wollen.

Blicken wir noch auf die materielle Seite: Eine hohe Ausbildungsvergütung war allen Befragten bei ihrer Berufswahl weniger wichtig bis unwichtig, während hingegen die Erwartungen an die späteren Verdienstmöglichkeiten für fast 40 % der jungen Männer und für rund ein Drittel der jungen Frauen ein sehr wichtiger Aspekt bei der Berufswahl ist.

Typisches für die einzelnen Berufe

Kann man nun für die vier in die Studie einbezogenen Berufe jeweils etwas Charakteristisches sagen? Das war auch eine spannende Frage, da ja hier sehr unterschiedliche Images gerade auch im Hinblick auf Männer- bzw. Frauenberufe im Spiel sind. Wenngleich das Spektrum der Interessen und Wege, die die Auszubildenden in den jeweiligen Beruf führten, sehr vielfältig ist, gibt es doch einige interessante Aspekte, die die Berufsorientierung der Auszubildenden in den vier einzelnen Berufen auszeichnen.

Bei den *IT-Kaufleuten bzw. den IT-Systemkaufleuten* verläuft eine erste Berufsorientierung oft zunächst über die Familie, etwa durch in der Branche tätige Familienmitglieder oder die gemeinsame Beschäftigung mit dem Medium Computer. Viele Befragte haben die Anschaffung eines PCs im Familienhaushalt als Schlüsselereignis für ihre Computerbegeisterung bezeichnet. Junge Männer können dann schon mal zum Computerfachmann der Familie werden, junge Frauen scheinen durch ihre Beschäftigung mit dem PC und IT eher selten eine besondere Rolle in der Familie zu bekommen oder einzunehmen. Auch durch den Freundeskreis wird die Begeisterung bestätigt: Durch LAN-Partys oder gemeinsames Schrauben am Computer haben sie als Jugendliche ihren Freundeskreis mit der PC-Begeisterung verknüpft. Gute Erfahrungen in der Schule und in Praktika münden gleichermaßen in eine Berufsorientierung zugunsten des IT-Bereichs: Viele Befragte geben an, dass sie durch das Fach Informatik/Datenverarbeitung zu einer Suche nach Ausbildungsplätzen im Bereich IT motiviert wurden. Im Rahmen der Berufsorientierung erkennen sie Vorteile in den breiten Möglichkeiten zur Berufsausübung, die ganz im Gegensatz zum Image „einsamer IT-Freak“ stehen: nämlich eine Verbindung von Technik und kaufmännischem Handeln mit Kundenkontakt bieten. Durch die vielen Schnittstellen zwischen verschiedenen Fachbereichen stellen sich die Auszubildenden nach der Ausbildung eher horizontale Weiterentwicklungsmöglichkeiten vor: Einige favorisieren den Technik-Anteil und möchten sich weiterbilden z.B. in Richtung Anwendungsentwicklung, andere wollen sich lieber weiter im kaufmännischen Bereich spezialisieren.

Auch bei den *Kaufleuten im Einzelhandel* spielt die Familie eine Rolle. So mag es eine kaufmännische Tradition auch in Form eines Geschäfts geben oder Eltern bzw. Verwandte üben diesen Beruf aus. Als Kinder und Jugendliche erfahren sie so die kaufmännische Welt. Durch Praktika und Nebenjobs, die während der Schulzeit abgeleistet werden, konkretisiert sich die Berufsorientierung. Dieser Kontakt zur Praxis führt häufig bereits zum Angebot von Ausbildungsstellen. Die Auszubildenden schätzen am Beruf der Kaufleute im Einzelhandel die Vielfalt der Branchen sowie Einsatzgebiete und die Möglichkeit, ihr Verkaufstalent einsetzen zu können. Ein weiterer Anreiz, diesen Beruf zu ergreifen, besteht für viele in der Option zum beruflichen Aufstieg, mit der der Einzelhandel für seine Ausbildung wirbt: Etliche Auszubildende gaben an, dass sie nach der Ausbildung den Weg zum Filialleiter / zur Filialleiterin verfolgen möchten.

Bei den *KFZ-Mechatronikern/Mechatronikerinnen* sind es die Väter in der Familie, die Anstöße zur späteren Berufsorientierung geben. Sei es, dass sie die Kinder praktisch in der eigenen Werkstatt mitarbeiten lassen oder sie in ihr Hobby „Auto“ einbinden. Dabei können die Väter nicht nur die Jungen, sondern auch die Mädchen begeistern. Als Hobby beschäftigen sich die Auszubildenden meistens mit Zwei- bzw. Vierrädern vor allem auch in Zusammenarbeit mit Freunden. Praktika und Nebenjobs in Werkstätten unterstützen darüber hinaus die Entscheidung für den Beruf als KFZ-Mechatroniker/in. Wenn es um die konkrete Berufsorientierung geht, interessieren sich die Auszubildenden hauptsächlich für den Beruf, weil er ihr Interesse an Technik und Autos vereint. Sie lieben die Vielfalt der Arbeit, und dass sie praktisch arbeiten und ihr Hobby zum Beruf machen können. Die Aufstiegsmöglichkeiten nach der Ausbildung spielen bei den Befragten keine große Rolle. Wenn jedoch davon gesprochen wird, steht die Selbstständigkeit im Vordergrund.

Bei den *Medizinischen Fachangestellten* sind es vor allem die Mütter, aber auch andere weibliche Bezugspersonen, die im sozialen/medizinischen Bereich tätig sind, die Anstöße zur beruflichen Orientierung in diese Richtung geben: Dazu gehören etwa Erzählungen über den Beruf, aber auch Besuche am Arbeitsplatz. Durch Praktika und Nebenjobs in Arztpraxen können die jungen Menschen bereits vorab ausprobieren, ob der Beruf das Richtige für sie ist. Auch durch ein freiwilliges soziales Jahr erwerben Auszubildende neue Erkenntnisse und Erfahrungen, die dann für den Beruf sprechen. Für zahlreiche Azubis führt der Weg zu einem Ausbildungsplatz über den direkten Kontakt etwa zum Hausarzt/zur Hausärztin oder auch zu anderen behandelnden Ärzten/Ärztinnen, die ihnen Ausbildungsmöglichkeiten anbieten. Vielfach wird der Beruf der medizinischen Fachangestellten / des medizinischen Fachangestellten als gute Grundlagenausbildung angesehen, um andere Berufswünsche innerhalb des medizinischen Sektors zu realisieren: Genannt werden z.B. Rettungsassistent / Rettungsassistentin oder ein späteres Medizin-Studium.

Weitere Informationen: <http://www.kibb.de/wlk52281.htm>

Kontakt:

Angelika Puhlmann
Bundesinstitut für Berufsbildung
Arbeitsbereich 3.1
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Tel.: 0228-107 1119
puhlmann@bibb.de